

Die Gründungsmitglieder der Deutschen Gesellschaft für Anaesthesie

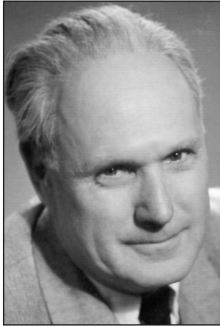
Biografische Notizen – 38. Folge: Prof. Dr. Hans Franz Edmund Killian (1892-1982)

M. Goerig¹, L. Brandt² und W. Schwarz³

¹ Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Hamburg (Direktor: Prof. Dr. A. E. Goetz)

² Zentrum für Anästhesie, Notfallmedizin und Schmerztherapie, Helios Klinikum Wuppertal, Universitätsklinikum der Universität Witten-Herdecke, Wuppertal (Direktor: Prof. Dr. L. Brandt)

³ Anästhesiologische Klinik, Universitätsklinikum Erlangen, Erlangen (Direktor: Prof. Dr. Dr. h.c. J. Schüttler)



Prof. Dr. Hans Killian

► **Zusammenfassung:** Der Beitrag bietet biografische Informationen zum Gründungsmitglied der DGA Prof. Dr. Hans Franz Edmund Killian (1892-1982).

► **Schlüsselwörter:** Anästhesiegeschichte – Deutsche Gesellschaft für Anaesthesie – Gründungsmitglieder.

► **Summary:** This paper presents biographical information related to Prof. Dr. Hans Franz Edmund Killian (1892-1982) who was founder member of the German Society of Anaesthesia in 1953.

► **Keywords:** Anaesthesia history – German Society of Anaesthesia – Founder members.

Prof. Dr. Hans Franz Edmund Killian wurde am 5. August 1892 als Sohn des Rhino-Laryngologen Gustav Killian in Freiburg im Breisgau geboren. Das 1913 in München begonnene Medizinstudium setzte er in Freiburg fort. Während des 1. Weltkrieges kam er als Minenwerfer-Offizier an der Westfront und in Italien zum Einsatz. Mit dem Kriegsende 1918 nahm Hans Killian in Freiburg das Medizinstudium wieder auf und beendete es 1921 mit dem Staatsexamen. Im gleichen Jahr promovierte er mit der Arbeit „Beitrag zur Behandlung komplizierter Fremdkörperfälle des Oesophagus unter besonderer Berücksichtigung der Indikationen“ zum Dr. med. Als Medizinalpraktikant arbeitete er 1922 an der Inneren Abteilung der Universität München. Es folgte eine mehr als zweijährige Tätigkeit am Robert Koch-Institut in Berlin, der sich ein Jahr als Assistent bei dem Pharmakologen Walter Straub in München anschloss. 1925 begann er an der Chirurgischen Abteilung der Medizinischen Akademie in Düsseldorf eine chirurgische Weiterbildung und wechselte 1927 zusammen mit seinem Lehrer Eduard Rehn an die Chirurgische Universitätsklinik in Freiburg. Hier habilitierte er sich 1930 für Chirurgie und Orthopädie mit einer Arbeit über „Die traumatische Fettembolie“. 1935 wurde er zum apl. Professor ernannt. Nach Kriegsausbruch leitete Hans Killian vorübergehend die Chirurgische Universitätsklinik in Freiburg und wurde von dort aus 1941 - nach zwischenzeitlicher Tätigkeit in einem Reservelazarett in Strassburg - als beratender Chirurg auf den russischen Kriegsschauplatz abkommandiert. 1943 erhielt er einen Ruf auf den Lehrstuhl für Chirurgie an der Universität Breslau, den er durch die Kriegereignisse verlor.

Nach Kriegsende arbeitete Killian zunächst in einem Verwundetenkrankenhaus in Mitteldeutschland und übernahm dann in den Jahren 1948/49 die Leitung der chirurgischen Abteilung am Städtischen Krankenhaus in Baden-Baden. Seine Bemühungen, an den Universitäten in Er-

langen, Mainz und Würzburg akademisch erneut Fuß zu fassen, scheiterten, wie er in einem erhalten gebliebenen Lebenslauf vermerkte, „am Widerstand der Besatzungsmächte“. Inwieweit diese Einschätzung zutreffend ist, muss unbeantwortet bleiben, allerdings dürfte seine sehr aktive, willensstarke und zuweilen unbequeme Persönlichkeit ebenfalls dazu beigetragen haben. Bis zu seinem 76. Lebensjahr war er als niedergelassener Chirurg in Freiburg und in Donaueschingen tätig.

Es ist nicht möglich, in dieser biographischen Notiz das wissenschaftliche Oeuvre von Hans Killian auch nur annähernd zu skizzieren. Neben seinen vielfältigen Forschungen auf dem Gebiet der Chirurgie beschäftigte er sich schon frühzeitig mit anästhesiologischen Fragenstellungen. Schwerpunkte waren dabei Untersuchungen zu Inhalationsnarkotika und zur rektalen Avertin-Narkose. Bedeutsam erwiesen sich seine Untersuchungen zu den Analeptika, durch die narkotikabedingte Atemdepressionen beherrschbar wurden.

In seinem 1934 herausgegebenen Handbuch „Narkose zu operativen Zwecken“ ging er erstmals auf der Basis pathophysiologischer und pharmakologischer Betrachtungsweise auf die mit der Anästhesie verbundenen Probleme ein. Dieses Werk galt über viele Jahre als das deutschsprachige anästhesiologische Standardwerk. 1954 verfasste er gemeinsam mit dem Wuppertaler Pharmakologen Hellmut Weese die mehr als 1.000 Seiten umfassende Neubearbeitung „Die Narkose“, nach wie vor ein wichtiges Nachschlagewerk nicht nur für den anästhesiehistorisch Interessierten.

Parallel zu seinen Arbeiten über die Allgemeinnarkose setzte sich Hans Killian bereits Ende der 1950er Jahre für die häufigere Anwendung lokalanästhesiologischer Verfahren ein, denn das Ziel sei, wie er es einmal formulierte „die Überwindung der Einseitigkeit moderner Anaesthesiologie“. Diesem Ziel diene das 1959 in Erstaufgabe erschienene Lehrbuch der „Lokalanästhesie und Lokalanästhetika“. Mit der Verleihung des von der Firma ASTRA nach seinem Tode gestifteten und 1982 erstmals vergebenen Hans-Killian-Preises soll an seine vielfältigen Verdienste um die klinische Regionalanästhesie erinnert werden.

Das große Engagement von Hans Killian auf dem Gebiet der Wiederbelebung und des Rettungswesens ist bislang nur unzureichend gewürdigt worden. Nicht zuletzt aufgrund seiner Bemühungen wurden Anfang der 1960er Jahre die von verschiedenen großen Rettungsorganisationen damals noch praktizierten manuellen Wiederbelebungsverfahren nach Silvester zugunsten der u. a. von Peter Safar empfohlenen modernen oralen Beatmungsverfahren verlassen. Zahlreiche mit einer Wiederbelebung einhergehende Probleme hatte Hans Killian schon 1955 in der zusammen mit dem Hamburger Internisten Axel ►

► Doenhardt verfassten Monographie „Wiederbelebung“ angesprochen, die in den folgenden Jahren in einer französischen, portugiesischen und spanischen Übersetzung erschienen ist.

Technisch innovativ veranlagt, war er an der Einführung einiger, uns heute selbstverständlich erscheinender anästhesiologischer Hilfsmittel beteiligt: So konnte er im Operationssaal der neu erbauten Chirurgischen Klinik in Freiburg schon 1930 eine zentrale Gasversorgung für Sauerstoff, Luft und Lachgas realisieren. Das von ihm in Anlehnung an amerikanische Entwicklungen als „piping-system“ bezeichnete Konzept beinhaltete auch eine Narkosegasfortleitung für die ausgeatmeten Narkosegasgemische, um die gesundheitlichen Gefahren durch eine chronische Exposition zu verringern. Die zu- und abführenden Schläuche des „piping-systems“ wurden in einem im Fußboden liegenden Kanal untergebracht. Im Operationssaal der Klinik kamen von ihm mit entwickelte Narkoseapparate zur Anwendung, die – für damalige Verhältnisse eine Novität – über eine Dosierungsmöglichkeit der zugeführten Inhalationsnarkotika verfügten. Die von ihm als „Gasmaschine nach Killian“ beschriebenen Geräte waren mit einem Sauerstoffbypass ausgestattet und erlaubten die Durchführung einer Überdrucknarkose. Hierzu verwendete er eine von ihm angegebene durchsichtige Gesichtsmaske. Neben seinen mehr als 200 wissenschaftlichen Veröffentlichungen war Hans Killian auch ein erfolgreicher Buchautor. In autobiografischen Schriften und Romanen schilderte und verarbeitete er seine Tätigkeit als Arzt in Krieg und Frieden. Weltweit bekannt ist sein Buch „Hinter uns steht nur der Herrgott“, das in 14 Sprachen übersetzt und das Anfang der 1970er Jahre in einer Fernsehserie thematisiert wurde. Künstlerisch vielseitig begabt, ging er schon in den 1930er Jahren neue Wege, als er den Bildband „Facies dolorosa“ veröffentlichte, in dem er erstmals mit ärztlichem Blick eine photographische Analyse der Physiognomie Schwerkranker wagte.

Seine frühzeitige wissenschaftliche und praktische Auseinandersetzung mit der Anästhesie ließen Hans Killian zu einem überzeugten Anhänger des Mitte der 1920er Jahren von der Mehrzahl der Chirurgen noch abgelehnten Narkosespezialismus werden. Diesem Ziel diente auch eine mehrwöchige Studienreise nach Amerika, die er 1928 zusammen mit dem Hamburger Kollegen Helmut Schmidt unternahm. Nach seiner Rückkehr wies er in zahlreichen Publikationen auf die Vorzüge des in Amerika kennen gelernten Narkosespezialismus hin, musste aber zunächst einsehen, dass – wie es Helmut Schmidt Jahrzehnte später formulierte – „die alten Rauchbärte ...Zorn gerötet [waren], dass man ihnen einen zweiten mitverantwortlichen Mann zur Seite stellen wollte“.

Beim Chirurgenkongress im März 1939 übergab er dem Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie eine Denkschrift, die er gleichzeitig auch an den Reichsärztführer Gerhard Wagner richtete, in der er Vorschläge zur Neuordnung des Narkosewesens in Deutschland unterbreitete. Gestützt auf eine Stellungnahme des NS-Dozentenbundes und ein Gutachten des Erlanger Ordinarius für Chirurgie Otto Goetze ließ die Reichsärztekammer Killian wissen, dass sein Antrag auf Verselbständigung der Anästhesie als „Überspezialisierung“ abgelehnt werde, wenngleich man einen Mangel an Ausbildung in der Anästhesie durchaus anerkannte. Um seine Forderung

nach einer Reorganisation des Narkosewesens zu unterstreichen, machte er seine Vorstellungen 1941 in der Zeitschrift „Schmerz-Narkose-Anaesthesie“ publik, allerdings ohne Resonanz. Dieser Beitrag war der Vorläufer weiterer nach dem Krieg erschienener Artikel, in denen sich Hans Killian unter den renommierten Chirurgen als vehementer deutschsprachiger Protagonist eines professionellen Narkosespezialismus zu erkennen gab.

Nachdem er bereits mit gleichgesinnten deutschsprachigen Kollegen am 1. Österreichischen Anästhesiekongresses in Salzburg 1952 teilgenommen hatte, in dessen Verlauf es zur Gründung einer Arbeitsgemeinschaft für Anästhesiologie als vorbereitende Maßnahme zur Gründung der Deutschen Gesellschaft für Anaesthesie gekommen war, nahm er auch an der Gründungsveranstaltung der Fachgesellschaft im April 1953 in München teil. Im Verlauf dieser denkwürdigen Sitzung wurde er in Würdigung seiner langjährigen Verdienste um die Entwicklung und Verselbständigung des Fachgebietes Anästhesiologie in Deutschland zusammen mit Helmut Schmidt und Hellmut Weese zum Ehrenmitglied der neu gegründeten Gesellschaft ernannt. Killian war auch korrespondierendes Mitglied der französischen Anästhesiengesellschaft und Ehrenvorsitzender bei der Gründung der italienischen Anästhesiengesellschaft im Jahre 1934.

Obwohl Hans Killian nach dem Krieg die Anästhesie nicht mehr selbst praktizierte, sondern als niedergelassener Chirurg arbeitete, fühlte er sich ein Leben lang dem Fach eng verbunden. Bis ins hohe Alter verfolgte er interessiert seine Entwicklung und nahm an allen bedeutenden wissenschaftlichen Tagungen und Kongressen unseres Fachgebietes teil, so zuletzt auf dem 1981 in Berlin tagenden Zentraleuropäischen Anästhesiekongress, in dessen Verlauf Jean Lassner ihm zu Ehren die erste Hans-Killian-Vorlesung hielt, die allerdings ein Unikat geblieben ist.

Kaum bekannt ist, dass Hans Killian auch berufspolitisch außerordentlich aktiv gewesen ist. Auf seine Initiative hin war 1960 der Berufsverband der Deutschen Chirurgen gegründet worden, dessen erster Präsident und späteres Ehrenmitglied er war. Auf seinen Hinweis während des Chirurgenkongresses 1961 in München kam es dann auch auf Seiten der Anästhesie zur Gründung eines entsprechenden Forums. Killian leistete dabei tatkräftige Hilfestellung.

Kurz vor Vollendung seines 90. Geburtstages verstarb Prof. Dr. Hans Franz Edmund Killian am 07.03.1982 nach einer Oberschenkelfraktur an den Folgen einer Lungenembolie.

Danksagung

Die Autoren danken Herrn Prof. Dr. med. M. Zindler, Düsseldorf, und der Geschäftsstelle der DGAI, Nürnberg, für die Überlassung wichtiger biografischer Informationen.

Literatur auf Anfrage.

Korrespondenzadresse:

Priv.-Doz. Dr. med. Michael Goerig
Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie
Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf
Martinistraße 52, 20240 Hamburg, Deutschland
Tel.: 040 428034571, Fax: 040 428034571
E-Mail: goerig@uke.uni-hamburg.de